



Foto: UK

▲ Inhaltlich wenig limitierte Herausforderung für den Nachwuchs wie für gestandene Wissenschaftler: Dr. Kathrin Sommer (vorne) koordiniert das Bonner Forum Biomedizin. Prof. Waldemar Kolanus war bis vor kurzem Erster Sprecher, Cornelia Kröger, Christoph Patsch und Bernhard Müntz vertreten die Jungforscher.

Barrieren eingerissen

Bonner Forum Biomedizin bündelt Methoden und Ressourcen

Warum heilt eine Wunde schnell oder langsam, welche Rolle spielt die Art der Verletzung – und was genau passiert dabei? Ein Fall für Zellbiologen wie Mediziner. Die Professoren Dr. Volker Herzog und Dr. Thomas Magin initiierten deshalb einen Verbund, in dem Klinik und Grundlagenforschung gemeinsam arbeiten. Herzogs Thema Wundheilung in der Haut ist nach wie vor einer der Schwerpunkte des 1996 gegründeten Bonner Forums Biomedizin (BFB) – weitere sind Stammzellforschung, Tumorbiologie und Immunologie. Die gemeinsame Aktion der Medizinischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mündete sogar in Sonderforschungsbereichen. Und sie bietet dem Nachwuchs die Chance, in einem breiten Spektrum von Methoden und Erfahrungen selbständig zu arbeiten.

So kurz wie möglich? „Das Bonner Forum Biomedizin bedeutet Austausch, Förderung...“ Cornelia Kröger, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Nachwuchskoordinatorin, muss nicht lange nachdenken. „Interdisziplinäre Forschung!“ ergänzt Professor Dr. Waldemar Kolanus, der Erste Sprecher des Forums. Oder nach Henry Ford: Zusammenkommen ist der Anfang – zusammen arbeiten der Erfolg. So steht es als Motto auf der Homepage und auch, dass das Forum Barrieren zwischen den Fakultäten eingerissen habe.

„Das Spannungsfeld biomedizinische und biologische Forschung gibt es einfach“, sagt Kolanus und erklärt: „Die medizinischen Fachbereiche ziehen mit ihrem gesellschaftlichen Auftrag – Therapie

und Heilung – mehr Geld an sich als Naturwissenschaftler. Wir dagegen arbeiten oft mit geringeren Mitteln, müssen aber nicht so direkt medizinische Anwendungen im Blick haben. Das eröffnet manchmal neue Perspektiven. Wenn dann beide zusammenkommen, ergibt sich daraus ein Mehrwert.“ Mit relativ bescheidenen Ressourcen erzielt das BFB eine große Hebelwirkung: Die Wissenschaftler fangen mit Uni-Mitteln an zu forschen, haben dann die Grundlagen und Daten für einen Antrag bei der DFG, und manchmal wird daraus sogar ein Sonderforschungsbereich. Seit seiner Gründung ist das BFB ständig gewachsen: Heute gehören 33 Arbeitsgruppen dazu, die molekularbiologisch, zellbiologisch und biochemisch forschen. „Inzwischen haben wir ein gutes Selbstbewusst-

sein“, schmunzelt Kolanus, „und wir hoffen, dass diese hervorragende Arbeit auch fortgesetzt werden kann. Die Unileitung hat uns lange unterstützt.“ So konnte auch Dr. Kathrin Sommer als Koordinatorin eingestellt werden. Bei ihr laufen seit dreieinhalb Jahren alle Fäden zusammen. Die Sprecher geben dagegen alle zwei Jahre den Staffelstab weiter: Der Immunologe und Zellbiologe Professor Kolanus vom Life and Medical Sciences-Institut hat ihn vom Mediziner Professor Dr. Reinhard Büttner übernommen, vor kurzem ist dann Professor Dr. Hubert Schorle – wiederum aus der Medizin – zum neuen Ersten Sprecher gewählt worden.

Ernsthafte „Spielwiese“ für Junioren

Von den 350 Köpfen des BFB sind etwa 50 Projektleiter, darunter renommierte Professoren – alle anderen Diplomanden, Doktoranden und Postdocs. Während die Wissenschaftler einen Antrag zur Aufnahme stellen müssen, kann sich der Nachwuchs bei einer der Veranstaltungen zum Schnuppern anmelden oder sich einfach beteiligen. Die Postgraduiertenausbildung im Mikrokosmos der Arbeitsgruppen ist ein guter Test und „Spielwiese“ für Graduiertenschulen.

Selbst ist der Nachwuchs: Die Jungwissenschaftler stellen drei Koordinatoren. Sie bündeln Aktivitäten, Ideen und Wünsche, die über die Vertreter jeder Arbeitsgruppe kommen. Derzeit nehmen die Diplom-Biologen Cornelia Kröger aus der Physiologischen Chemie sowie Christoph Patsch und Bernhard Münst, beide Rekonstruktive Neurobiologie, diese Aufgabe wahr. Die Tech-Treffen sind den Junioren vorbehalten und werden auch von ihnen organisiert. Die Nachfrage steigt von Jahr zu Jahr. „Da kann man ohne Hemmschwelle, sich vor einem Professor zu blamieren, Fragen stellen“, sagt Christoph Patsch. Professor Kolanus versteht das, hält aber dagegen: „Ich wünsche mir, dass die Studenten auch im Alltag viel mehr fragen.“ Regelmäßig findet ein internationales Symposium mit Fachprominenz unter BFB-Flagge statt – hier das Mikrofon für eine Frage zu nehmen, kostet natürlich noch mehr Überwindung. Aber auf die Bühne gerufen werden Einzelne doch: Denn zur Nachwuchsförde-

lung gehören außer Stipendien für die Teilnahme an Kongressen die Prämierung herausragender Diplom- und Doktorarbeiten sowie der drei besten Posterpräsentationen beim Semestertreffen. Ab 2009 verleiht das Bonner Forum Biomedizin einen neuen Preis, den sich die Nachwuchsvertreter ausgedacht haben: Prämiert werden dann wissenschaftliche Videoclips, die am besten nützliche, anschauliche Information ohne langatmige Erklärungen geben. „Damit man schnell über technische Probleme weg zu den inhaltlichen Herausforderungen kommen kann“, sagt Bernhard Münst. Gemeinsam mit Christoph Patsch hat er schon einen Clip in Arbeit.

Solidarität schnell wie eine E-Mail

Außer bei Vortragsveranstaltungen treffen sich die Nachwuchswissenschaftler auch im Internet – da sind nicht nur Papers und wissenschaftlicher Austausch zu finden,

sondern auch Fotos von Aktivitäten in ganz anderen Gewässern wie bei einer Rafting-Tour. Ein elektronischer Verteiler verbindet alle Aktiven des BFB. Wer kann mit einer bestimmten Reagenzie aushelfen? Wer hat einen Biolumineszenz-Imager? Dr. Sommer nimmt solche Anfragen an und leitet sie weiter. „Ich hatte kaum eine Mailrundfrage verschickt, da kamen schon zwei Angebote“, freut sich Cornelia Kröger. „Die Bereitschaft, sich gegenseitig zu unterstützen und Wissen zu teilen, ist überragend, die konstruktive Solidarität sehr hoch“, bestätigt Kolanus. „Konkurrenzen habe ich hier noch keine erlebt – die entstehen, je näher sich Arbeitsrichtungen verschiedener Teams sind. Unter dem Dach unseres BFB sind die Aktivitäten sehr facettenreich und wenig limitiert.“

UK/FORSCH

► **Informationen über das Bonner Forum Biomedizin im Internet:**
www.bfb.uni-bonn.de



FORSCHUNGSNAH STUDIEREN: CHEMIE

Was haben Muffin-Backformen mit Molekülen zu tun? Und was bedeutet es, an einer Forschungsuniversität zu studieren? Das zeigt ein neues Video-Podcast am Beispiel der Chemie. Bereits ab dem sechsten Semester können Studierende an der Arbeit zu Kernfragen des Sonderforschungsgebietes 624 „Template – Funktionale chemische Schablonen“ mitwirken. Das Video-Podcast zeigt anschaulich, was Template-Forschung kennzeichnet. Das Podcast ist auf dem Videoportal www.uni-bonn.tv abrufbar.

NEU: MASTERSTUDIENGANG NEUROSCIENCES

Wer sich für den neuen Masterstudiengang Neurosciences interessiert, der zum Wintersemester 2009 startet, muss sich jetzt beeilen: Die Bewerbung ist noch bis zum 30. April möglich. Voraussetzung sind ein Bachelor-Abschluss in Biologie, Physik, Chemie, Pharmazie oder einem verwandten Fach und gute Englischkenntnisse, da sämtliche Lehrveranstaltungen in englischer Sprache stattfinden. Willkommen sind auch Bewerber aus dem Ausland. Der Schwerpunkt des Masterstudiengangs, den die Medizinische Fakultät in enger Kooperation mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen anbietet, liegt auf den Neurowissenschaften und der organismischen Neurobiologie. Außer interdisziplinärer Ausbildung gehört Praxisnähe durch Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen wie dem Life&Brain Center oder der Stiftung caesar. Informationen zum Studiengang und zur Bewerbung: www.neurosciences.uni-bonn.de

NACHWUCHS ORGANISIERTE TAGUNG: ANGST IN DER POLITIK

Angst kann aggressiv machen, aber auch bewirken, dass man sich vorsichtig und abwägend verhält. Welche Rolle spielt sie in der Politik? Nur wenige Historiker haben bisher den Versuch unternommen, den Stellenwert von Angst in der Geschichte internationaler Beziehungen zu beleuchten. In diese Lücke stießen Bonner Jungforscher jetzt mit einer Tagung, die die Hanns Martin Schleyer-Stiftung förderte. Ausschließlich Nachwuchswissenschaftler der Abteilung für Geschichte der Neuzeit haben die dreitägige Veranstaltung im Bonner Haus der Geschichte initiiert und organisiert. Schirmherr war der Bonner Historiker Professor Dr. Joachim Scholtyseck. Von der Balkanpolitik vor dem ersten Weltkrieg, Formen, Auswirkungen und Bewältigungsstrategien von Angst bei Offizieren über die RAF und amerikanische Außenpolitik bis hin zur Wiedervereinigung und der Europapolitik der BRD reichten die vielfältigen Themen.



Regulierte Wirtschaft – liberaler Markt

Offen für viele Blickwinkel: Wettbewerb des Bonner Rechtsjournals

Nicht nur den Nachwuchs im eigenen Fachbereich spricht das Bonner Rechtsjournal (BRJ) mit seinem ersten bundesweiten Aufsatz-Wettbewerb an. Denn das Thema „Wirtschaftsregulierung versus liberaler Markt“ – in Zeiten der Wirtschaftskrise hoch aktuell – fordert heraus, es aus ganz verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

In den meisten Ländern herrscht freie, in Deutschland soziale Marktwirtschaft – das heißt, der Staat greift ein, um Monopole und Kartelle auszuschließen und Wettbewerbschancen offen zu halten.

„Wirtschaftsregulierung versus liberaler Markt“ ist ein Thema, zu dem außer der Rechtswissenschaft auch die Politologie, Soziologie, Psychologie oder mit Blick auf Subventionen und Regulierung durch die EU die Landwirtschaft beitragen können. Es kann innerdeutsch, europaweit oder auch weltweit verstanden werden.

Genau diese Vielfalt an Sichtweisen wollen das studentische Redaktionsteam des BRJ und sein Beirat aus Professoren im Wettbewerb erreichen – und schon die Zuordnung und innere Themensetzung sind eine Leistung, die bewertet wird. „Wenn Germanisten oder Mathematiker eine gute Idee haben: ebenfalls mitmachen!“ ermutigt Marek Steffen Schadowski, Jurastudent im 6. Semester und Chefredakteur des BRJ. „Wir haben jedenfalls keine Quote nach dem Motto ‚Die Hälfte der Sieger müssen Juristen sein‘.“

Bundesweite Aufsatzwettbewerbe sind unter studentischen Rechtszeitschriften verbreitet und tragen nicht nur zum eigenen Ansehen, sondern auch zu dem der Fakultät bei. Da wollte das BRJ mithalten. Die Preise für die besten Sechs sind attraktiv. Zum einen gibt es Öffentlichkeit: Die Siegerarbeit soll auszugsweise im BRJ abgedruckt werden, alle sechs werden in voller Länge ins Internet gestellt. „Das ist gut für beide Seiten“, betont Schadowski. „Wer vielversprechenden Nachwuchs sucht,

kann ihn hier finden – und Studierende können auf sich aufmerksam machen.“ Das ist aber nicht alles: Zusätzlich zu Geldpreisen bekommen die Sieger gleich mehrere Sachpreise. Frank Dröge als Leiter des Wettbewerbe-Teams hat dafür Firmen angeschrieben, die in Verbindung mit Wissenschaft stehen oder bereits mit dem BRJ zusammen arbeiten. Außerdem sponsort eine weltweit tätige Kanzlei das Vorhaben finanziell und stellt zusätzlich Anwälte zur Verfügung. Sie verstärken die Jury aus dem Beirat des BRJ und Fachwissenschaftlern der Fakultät. Schirmherrin des Wettbewerbs ist die NRW-Justizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter. „Das ist ein ‚Gütesiegel‘, über das wir uns natürlich sehr freuen!“ Für den Aufwand, maximal 25.000 wissenschaftlich fundierte Zeichen zu verfassen, hat das BRJ die Vor-

laufzeit großzügig gehalten. „Nun sind wir gespannt auf die Resonanz“, sagt Schadowski. „Wenn alles gut läuft, wollen wir einmal jährlich solche Wettbewerbe veranstalten.“

Marek Steffen Schadowski war übrigens selbst schon einmal Preisträger – bei einem Wettbewerb, an dem er gar nicht bewusst teilgenommen hatte. Zusammen mit seiner Kommilitonin Devika Khopkar, die im Rahmen des ERASMUS-Programms aus Oxford nach Bonn gekommen war, hatte er einen Aufsatz für das BRJ über „Terrorism and the Law“ geschrieben. „Devika hat ihn heimlich bei einem Wettbewerb des ‚Verdict‘ Magazins der Oxford Law Society eingereicht, das Themen der Zeitgeschichte juristisch umsetzt. Und wir haben tatsächlich gewonnen!“ Beim eigenen Wettbewerb gilt natürlich: BRJ-Mitglieder sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

UK/FORSCH

► **Einsendeschluss ist der 26. Juli.** Informationen zu Teilnahmebedingungen und Preisen: www.bonner-rechtsjournal.de/wettbewerbe

Überflieger gesucht

Erneut Preise für Schüler-Facharbeiten

Seit zwei Jahren zeichnen die Dr. Hans Riegel-Stiftung und die Universität die besten Facharbeiten von Schülern aus Bonn und der Umgebung mit Preisen aus. Bislang konnten nur Arbeiten aus der Biologie, Geographie oder Mathematik eingereicht werden. Wegen der großen Resonanz ist nun auch die Chemie dabei – und die Preisgelder sind deutlich erhöht.

Facharbeiten machen sicher Mühe – aber die lohnt sich vielleicht gleich mehrfach. Denn die vier Erstplatzierten im Wettbewerb können sich in diesem Jahr außer über ihre Urkunde über jeweils 600 Euro freuen. Für die Plätze Zwei und Drei

winken je 400 beziehungsweise 200 Euro. Beteiligen können sich Schüler der Jahrgangsstufe 12 an Gymnasien und Gesamtschulen der Stadt Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis. Sie reichen ihre Arbeiten selbst ein; Gutachten durch betreuende Fachlehrer sind nicht erforderlich. Die Universität und die Stiftung wollen über den Wettbewerb außergewöhnliche Talente bereits in der Schule entdecken und sie für ein Studium an der Uni begeistern, die schon seit Jahren den begabten Nachwuchs fördert.

FORSCH

► **Einsendeschluss ist der 1. Mai.** Informationen und ein Anmeldeformular gibt es im Internet unter www.uni-bonn.de/Studium/junge-uni/DrHansRiegelFachpreise.html

Foto: uk

Bonner „Gemeinschaftsmöbel“

Studienobjekt: Offener Bücherschrank als soziales System

Sie stehen an der Poppelsdorfer Allee, am Beueler Rheinufer, in Duisdorf und nun auch im Universitätsklinikum: die „Offenen Bücherschränke“. Die pfiffige Idee dazu hatte die Mainzer Studentin Trixy Royeck; die Bürgerstiftung Bonn wählte dieses Projekt in einem Wettbewerb aus und unterstützt es. Dank vieler Stammkunden funktioniert das unkonventionelle Versorgungssystem nach dem Motto Buch aussuchen, mitnehmen und lesen, wieder zurückstellen – oder behalten und neue Bücher einstellen. Professor Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky und seine Studierenden haben sich sogar wissenschaftlich mit dem Phänomen „books outdoor“ befasst.

„Bestärkt, dazu eine Studie zu machen, hat mich ein Gespräch mit einem Kollegen, der meinte: Das ist ein Markt! Aber keins der üblichen wirtschaftlichen Modelle passt hier“, sagt der Haushalts- und Konsumökonom Professor Piorkowsky. „Und ich befasse mich gern mit Unkonventionellem.“ Hier herrsche nicht das Prinzip von Angebot und Nachfrage. Es sei auch keine klassische Tauschbörse, weil man ja auch Bücher entnehmen könne, ohne dafür welche einzustellen. Wenn das allerdings alle täten, würde das System nicht funktionieren.

Für die Studierenden war es eine Übung in empirischer Sozialforschung: Sie entwarfen Fragebögen und einen Einsatzplan, führten 250 Interviews und beobachteten, was am Bücherschrank an der Poppelsdorfer Allee so vor sich geht – zwei Wochen lang in zwei Schichten pro Tag, werktags wie am Wochenende. „Erst waren sie zögerlich“, schmunzelt der Dozent, „auch weil sie meinten: Da kommt halt jemand, stellt drei Bücher hinein und nimmt drei heraus. Aber so ist das ganz und gar nicht.“

„Wir waren überrascht – das System hat tatsächlich eine faszinierende Eigendynamik“, bestätigt Kerstin Hilt. „Wir hatten auch nicht damit gerechnet, dass so viele verschiedene Alters- und alle Einkommensgruppen den Bücherschrank nutzen. Und die Leute haben so bereitwillig mitgemacht, dass wir zum Schluss sogar zu wenig Fragebögen hatten“, ergänzen Sandra Bichler und Olga Reger. Gemeinsam dokumentierten sie die Ergebnisse und stellten sie beim letzten Dies academicus öffentlich vor.

Wildfremde Menschen kommen an diesem Gemeinschaftsmöbel ins Gespräch – über Buchempfehlungen „Kennen Sie das hier? Das ist toll“, bis zum System an sich. Viele nutzen den Schrank schon, seit er 2003 aufgestellt wurde, und haben ihn zufällig entdeckt.

Keine festen Regeln – aber „korrekte“ Nutzung bevorzugt

Obwohl es keine festen Regeln gibt, wird auf „korrekten“ Gebrauch geachtet: Wer zu viele Bücher auf einmal mitnimmt, wird von anderen gerügt, manche Nutzer kommen regelmäßig und räumen den Schrank in Eigeninitiative auf. Männer und Frauen nutzen ihn etwa gleichermaßen – aber Frauen stellen eher als Männer Bücher (wieder) hinein. Mehr zu geben als zu nehmen, ist bei den Senioren verbreitet, bei Auszubildenden und Studenten ist es umgekehrt. Gerne werden über den Schrank auch politische Ideologien oder Weltanschauungen verbreitet. Ärgerlich finden die Nutzer Vandalismus, Verschmutzungen und wenn beschädigte Bücher hier entsorgt werden. „Alles in allem zeigt das Projekt, dass alternative Systeme nach dem Solidaritätsprinzip durchaus realistisch sind“, sagt Professor Piorkowsky. Viele der Befragten können sich ein solches Geben und Nehmen auch mit anderen Waren wie CDs, DVDs und Spielen bis hin zu Elektrogeräten vorstellen. Professor Piorkowsky meint: „Warum sollte das nicht auch funktionieren? Ich weiß von einem solchen Transfersystem in Jerusalem – und dort wird nicht nach Kräften gerafft, weil’s ja umsonst ist, sondern sehr sorgfältig ausgewählt.“

Neu: Offener Bücherschrank im Klinikum

Neben den „books outdoor“ gibt es nun einen ersten Offenen Bücherschrank im Innenbereich, ebenfalls von dem Designer Jürgen Greve gestaltet: Die HNO-Klinik des Universitätsklinikums auf dem Venusberg hat dieses neue Angebot für ihre Patienten, Besucher und Mitarbeiter initiiert. Erster Spender war die Universitätsbuchhandlung Bouvier. Auch ursprünglich für die Entsorgung vorgesehene Bücher einer Bücherei aus Wachtberg landeten durch die Aufmerksamkeit eines zehnjährigen Jungen nicht in der Recyclinganlage, sondern ausgewählte Exemplare fanden ihren Platz in dem neuen „Offenen Bücherschrank“. Was weiter daraus wird, ist nun wie bei den anderen Schränken der Initiative aller Nutzer überlassen. **UK/FORSCH**

▼ **Kommunikativ:** Bücherschrank-Fans gaben Kerstin Hilt, Sandra Bichler, Olga Reger und Professor Piorkowsky auch beim Fototermin Rückmeldungen – ganz ohne Fragebogen.



Foto: uk



Die Entstehung der Arten – mit Geduld und viel Gips

Bis aus leeren Schaukästen im Goldfuß-Museum die Ausstellung zum Darwin-Jahr wurde, haben sich zwanzig Studierende der Paläontologie, Geologie, Mineralogie, Biologie und Geographie am Modellbau beteiligt und Vitrinen gestaltet - einige als Seminararbeit mit Schein, andere ehrenamtlich. „Ich habe dabei eine Menge gelernt... Wenn man Paläontologie studiert, liegt die Möglichkeit ja nah, später mal in einem Museum zu arbeiten“, sagt Katja Waskow. (Siehe auch Seite 36.)

Fotos: Dr. Sandra Kaiser



Hola, Salut und Ciao

Fachschaft Romanistik: von Alltagsproblemen bis Zukunftsplanung

„Syndicats d'étudiants“ heißen Fachschaftsvertretungen in Frankreich – Gewerkschaften der Studierenden. Und genau so sehen auch die Studentenvertreter der Bonner Romanisten ihre Aufgabe: die Interessen ihrer Kommilitonen vertreten und im Studienalltag Hilfestellung leisten. Bei Fragen und Problemen kann jeder gerne im Fachschaftsraum vorbei kommen. Außerdem organisiert das derzeit 15-köpfige Team nicht nur verschiedenste Aktionen, um den Uni-Alltag zu versüßen wie Filmeabende und die Semesterparty, sondern gibt sogar Orientierungshilfe fürs Berufsleben.

Orange Wegweiser führen zum „Herz“ der Studierendenvertretung, dem Fachschaftsraum in der romanischen Bibliothek. Außer dem PC-Arbeitsplatz gibt es dort ein gemütliches Sofa, eine Kaffeemaschine und genügend Hocker, damit zumindest einige der zahlreichen Bonner Romanisten Platz finden. Denn, wie schon am schwarzen Brett angemerkt: Jeder ist willkommen. „Besonders in der Klausurzeit versuchen wir so oft wie möglich hier zu sein“, erklärt Domingo Ortega-Peréz den Alltag der Fachschaft. „Damit möglichst viele uns erreichen und davon profitieren können.“ Ansonsten gibt es zweimal die Woche eine Sprechstunde. Bei Anliegen versuchen die Fachschaftler dann direkt zu helfen, mindestens aber an die richtigen Stellen weiter zu verweisen. „Gute Kontakte zu den Dozenten sind wichtig, um bei Problemen im Studienalltag vermitteln zu können“, weiß Isabell Wagner, die erste Vorsitzende. Daher lädt die Fachschaft jedes Jahr alle Studierenden und Dozenten zu einem Weihnachtsfrühstück ein – eine Möglichkeit, sich in ungezwungenem Rahmen kennen zu lernen. Das macht es auch sonst leichter miteinander zu reden. Vor Prüfungen sind allerdings vor allem die Probeklausuren gefragt. „Die sind sehr hilfreich, um sich gezielt vorzubereiten“, so Ortega-Peréz. Daher haben die Fachschaftler zu jeder der romanistischen Studienrichtungen – Italienisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch – Material gesammelt. Ein ganzes Regal am Fenster ist damit gefüllt.

Organisatorische Interessen der Studierenden bringt die Fachschaft in den verschiedenen Gremien, wie zum Beispiel dem Institutsvorstand,

der Fachschaftenkonferenz oder der Studiengebühren-Verteilungskommission zur Sprache. So gab es zum Beispiel Beschwerden wegen der zu kurzen Bibliotheksöffnungszeiten. „Wir haben uns dafür eingesetzt, von Studiengebühren studentische Hilfskräfte einzustellen“, berichtet Isabell Wagner. Ab dem Sommersemester ist die Bibliothek nun länger geöffnet. In einem Workshop haben sie und zwei weitere Fachschaftler sich außerdem zum neuen elektronischen Vorlesungsverzeichnis „Basis“ schlaue gemacht. Einen Leitfaden zur Prüfungsanmeldung gibt es in der Fachschaft. Aber auch bei weiteren Fragen und Problemen helfen die drei gerne weiter. „Leider nehmen das aber erstaunlich wenige Studierende in Anspruch“, erzählt die Vorsitzende.

An der Tür des Fachschaftsraumes kleben die Fotos aller Fachschaftler mit ihrem Aufgabenbereich. So gibt es einen Referenten für die Ersti-Arbeit, Zuständige für Hochschulpolitik, Finanzen und die neuen Studiengänge Bachelor und Master und einen, der sich um die Party kümmert. Etwas außerhalb des direkten Studienbetriebs liegen die Aufgaben der Zuständigen für Internationales und Zukunftsplanung.

Kontakte zur Uni im „kleinen Rom“ geknüpft

„Die Arbeitsgruppe ‚Internationales‘ kümmert sich eigentlich um Kontakte ins romanische Ausland“, erklärt Thomas Somogyvári, ihr Referent. Die Fachschaftsfahrt im Sommersemester 2008 führte die Bonner jedoch nicht nach Italien oder Frankreich, sondern nach



Foto: Fachschaft Romanistik/privat

Pula in Kroatien. „Die Stadt gehört zum sogenannten untergegangenen Romanien“, erklärt Thomas Somogyvári den Grund für das Reiseziel. Dies sind ehemals römische Gebiete, in denen die romanischen Sprachen fast verschwunden sind. In einigen Regionen jedoch sprechen sie noch heute erstaunlich große Teile der Bevölkerung. Pula ist so ein Ort. „Dort konnte ich mich gut auf Italienisch verständigen“, erzählt Isabell Wagner. „Und auch sonst fühlten wir uns wie in einem kleineren Rom.“ Denn in Pula finden sich eindrucksvolle römische Bauwerke, wie eines der größten Amphitheater des römischen Reichs. „Außerdem besitzt die Universität dort eine historische, lateinische Bibliothek“, erklärt Thomas Somogyvári. „Für Romanistik-Studenten ist

▲ Blickfang im Fachschaftszimmer ist die Fahne mit dem spanischen Stier. In Pula übte das Team romanische Sprachen – und klassische Posen.

die Stadt also in vielerlei Hinsicht interessant.“ Die Fachschaftler sprachen auf ihrer Fahrt mit der Uni-Leitung und lernten einige Studenten kennen. Bonner Romanisten, die es auch ins untergegangene Romanien zieht, kann die Fachschaft nun mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Anne-Lena Klüners und Isabell Stücker sind zuständig für den Arbeitsbereich Zukunftsplanung. „Die Idee dazu entstand aus der eigenen Not heraus“, erinnert sich Anne-Lena Klüners. „Jeder von uns Romanistik-Studenten kennt doch die ständige Frage: ‚Was willst du damit mal machen?‘“ Darauf eine Antwort zu fin-

den, möchten die Fachschaftler ihren Kommilitonen helfen und organisieren für das Sommersemester einen Vortragsnachmittag mit Absolventen aus dem Berufsleben im Rahmen der Reihe „Forum Beruf“ des Alumni-Netzwerkes. „Wir haben Referenten aus den verschiedensten Berufen gewinnen können“, freut sich Anne-Lena Klüners. Zum Beispiel wird ein Mitarbeiter des Radiosenders „Deutsche Welle“ kommen. Aber auch Romanisten, die bei Banken oder in der Finanzberatung arbeiten, werden von ihrem Werdegang erzählen und so vielleicht den ein oder anderen Anstoß zur Zukunftsplanung geben. Für Anne-Lena Klüners hat sich die

Fachschaftsarbeit indes schon gelohnt. „Veranstaltungsorganisation macht mir großen Spaß“, hat sie festgestellt und möchte nun beruflich in diese Richtung gehen.

Isabell Wagner hat als erste Vorsitzende die Aufgabe, den Überblick über alle Aktivitäten zu bewahren. „Es ist gut, dass klar ist, wer bei uns für was zuständig ist und die Referenten für sich arbeiten können“, meint sie, betont aber, dass die Fachschaft trotzdem ein Team ist. „Wenn es wirklich etwas anzupacken gibt, helfen alle mit. Damit wir für die Studenten möglichst viel auf die Beine stellen und erreichen können.“

ELISABETH RÜTHLEIN

„Film ab“ für den Norden

Seit 10 Jahren holen Studenten nordische Filme ins Bonner Kino

▼ T-Shirts mit goldener Jubiläumsaufschrift hat sich das Team extra machen lassen, das im vorigen Jahr den Alumni-Preis für studentisches Engagement erhielt.

Nur zwei gibt es in ganz Deutschland und als studentische Initiative ist es sogar einzigartig: das Festival „Skandinavische Filmtage Bonn“. Seit 10 Jahren engagieren sich Studenten nun zusammen mit der Bonner Kinemathek e.V., jedes Jahr Aktuelles und Liebgewonnes aus den nordischen Filmwerkstätten auf die Leinwand zu bringen. Vom 23. bis 29. April ist es wieder soweit: Dann heißt es „Film ab“ für alles vom Drama bis zur locker-leichten Komödie im skandinavischen Originalton.

großen Lübecker Festivals „Nordische Filmtage“ ein „Best of“ der dortigen Filme. Dann zog die Regierung um und die Bonner Fans standen vor dem Problem der Beschaffung nordischen Filmmaterials im Originalton – gar nicht so einfach vor der Verbreitung von DVD und Internet. So sahen auch die Skandinavistinnen Andrea Suhr und Regina Wiege die Vielfalt der Bonner Filmlandschaft in Gefahr. „Kann man da nicht was machen?“ fragten die beiden sich, suchten Mitstreiter innerhalb ihres Studienganges und setzten sich mit den vorherigen Festival-Veranstaltern und -Partnern zusammen. „Besonders Ulli Klinkertz und Sigrid Limprecht von der Bonner Kinemathek e.V. waren damals wie heute tolle Partner“, erzählt Enver Sellinat. So stellten sie zum Beispiel von Anfang an den Kinosaal zur Verfügung. „Außerdem standen sie uns im Kampf mit den undurchsichtigen Strukturen der Filmbranche bei.“ Schon um eine Filmkopie zur Vorführung zu erhalten, gibt es nämlich unterschiedliche Wege. Verschiedenste Zwischenhändler können beteiligt sein, je nach dem wie erfolgreich ein Film bisher war. Bei kleineren Produktionen muss man sich mit dem nationalen Filminstitut auseinandersetzen. Wurde der Film weiterverkauft, muss mit der zuständigen deutschen Vertriebs-

Auch nach zehn Jahren sind die Veranstalter der „Skandinavischen Filmtage Bonn“ noch unruhig, bevor es endlich losgeht. „Man weiß nie, wie das mit dem Publikum klappt“, weiß Enver Sellinat, langjähriges Mitglied der Kulturgruppe. Faktoren wie das Wetter, aber auch parallel stattfindende Veranstaltungen machen manchmal schon den Unterschied, ob das Publikum den Weg in den Kinosaal in der Brotfabrik findet. 91 Zuschauer können hier in den gemütlichen Samtsesseln Platz nehmen und norwegische, schwedische, finnische, dänische oder auch isländische Produktionen im Originalton mit Untertiteln erleben.

Studenten „retteten“ Filmtage für Bonn

„Das Festival existierte schon, bevor wir Studenten aktiv wurden, nämlich als Bonn noch Regierungssitz war“, erzählt Enver Sellinat. Die Landesvertretung Schleswig-Holstein zeigte damals als Ableger des



Fotos: Elisabeth Rüthlein

firma Kontakt aufgenommen werden. „Das übernehmen wir von der Bonner Kinemathek e.V. dann gerne“, so Sigrid Limplrecht. „Wir haben die langjährigen Kontakte und so ist es einfacher, die gewünschten Filme von den Verleihern zu einem bestimmten Zeitpunkt zu bekommen.“ So trudelten die großen Kisten mit den Filmrollen schließlich auch beim ersten Mal rechtzeitig in den Räumen der Brotfabrik ein, und die studentischen „Skandinavischen Filmtage Bonn“ konnten beginnen.

Inzwischen wissen die Cineasten sehr gut, was alles zu tun ist, und die Gruppe versucht ein immer breiteres Publikum zu erreichen. „Wir möchten nicht nur ein Kulturveranstalter innerhalb der Universität für die Universität sein, sondern den unterschiedlichsten Kinobesuchern die Vielfalt und Eigenheiten des skandinavischen Films präsentieren“, erklärt Enver Sellinat. So werben sie in ganz Bonn mit Plakaten. „Außerdem geben uns Internetseiten wie Bonn.de oder verschiedenste Veranstaltungskalender ganz andere Möglichkeiten als früher“, so Referentin Mareike Vieth. Mit ihrem Team sorgt sie auch dafür, dass an regionale Medien und überregionale Zeitungen Pressemitteilungen



gehen. „Sogar im Veranstaltungskalender der FAZ sind die Filmtage schon aufgetaucht“, erzählt sie. So wird die Initiative immer bekannter und auch die Kontakte zu den nationalen Filminstituten der einzelnen Länder sind durch die langjährige Zusammenarbeit gefestigt.

Filme zu beschaffen ist auch heute nicht einfach – und kostet

Trotzdem ist die Filmbeschaffung auch heute noch spannend. „In den Gründungstagen im Jahre 2000 fand der skandinavische Film weniger internationale Beachtung. So hatten nordische Botschaften und Filminstitute ein Interesse daran, Festivals zu fördern. Seitdem erlebte die Filmproduktion dort einen Aufschwung und so wurde das Leihen der Filme teils unerschwinglich.“ Denn kalkulieren müssen die jungen Cineasten natürlich auch: Nicht nur der Transport der Filmrollen nach Bonn, Veranstaltungsraum und -ankündigung kosten Geld, sondern auch für das Abspielen muss eine Gebühr an den sogenannten Rechthändler sowie ein Anteil der Einnahmen abgeführt werden.

Damit die Eintrittspreise trotzdem nicht zu hoch werden, sind Gelder von außen nötig. Ein Team kümmert sich daher um Werbepartner und Fördermittel. „Das erfordert das ganze Jahr über Engagement“, berichtet Enver Sellinat. Denn die Termine für die Bewerbung um Fördergelder bei Botschaften oder anderen öffentlichen Einrichtungen sind alle zu unterschiedlichen

Zeitpunkten. „Außerdem wird die Suche nach Werbepartnern durch die wirtschaftliche Situation immer aufwändiger.“ Die Studenten investieren ihre Freizeit aus der Überzeugung, dass der skandinavische Film etwas Besonderes ist, Beachtung verdient und auch kleinere Produktionen ihr Publikum finden sollten. „Im Norden haben die Regisseure eine spezielle Art Geschichten zu erzählen“, ist sich Enver Sellinat sicher. Zum Beispiel das norwegische Roadmovie „Aberdeen“ aus dem Programm 2002 hat es ihm angetan: Eine erfolgreiche Londoner Anwältin reist mit ihrem alkoholkranken, jahrelang in ihrem Leben nicht existenten Vater von Norwegen nach Aberdeen zu ihrer sterbenden Mutter. „Solche düsteren Geschichten menschlich zu erzählen ist eine Stärke skandinavischer Filme“, meint er. Daneben gibt es aber im Norden ein breites Spektrum von Genres – auch leichte Kost, wie die schwedische Komödie „Jalla! Jalla!“ über das Beziehungschaos eines libanesischen Einwanderers. „So macht es uns allen Spaß, an den Filmtagen auch mal selber unser Programm zu genießen“, erzählen die Studenten. Noch größer ist die Freude nach all den Vorbereitungen jedoch, wenn sich an der Kinokasse in der Brotfabrik eine lange Schlange bildet und die Aktiven sehen, dass ihr Engagement beim Publikum angekommen ist. Dafür haben sich der Stress und die Unruhe in den Wochen vorher dann gelohnt.

ELISABETH RÜTHLEIN

► Programm des Festivals 2009: www.skandinavische-filmtage.de

◀ Von düsteren Geschichten bis zur Komödie: Da macht es auch dem Filmteam Spaß, sich mal unters Publikum zu mischen.

SCHLÜSSELKOMPETENZEN: FREMDSPRACHEN...

Fremdsprachen sind unter den Schlüsselkompetenzen besonders gefragt. Hier bessere Startbedingungen zu schaffen, wurde durch Studienbeiträge möglich: Pro Semester gibt es nun 600 Plätze in Kursen des Sprachlernzentrums. Das sind mehr als je zuvor – und sie sollen noch erweitert werden. Die allgemein- und fachsprachlichen Sprachmodule orientieren sich an individuellen Bedürfnissen und den Anforderungen der Bachelor- und Master Studiengänge.

Die vier Semesterwochenstunden umfassenden Sprachkurse werden durch eine obligatorische Lernbegleitung ergänzt, die von studentischen Hilfskräften geleitet wird. Im Wintersemester 2008/2009 hat das Sprachlernzentrum erstmals seine Sprachmodule elektronisch evaluiert. Die Studierenden stellten der Serviceeinrichtung dabei ein hervorragendes Zeugnis aus: Sprachübergreifend erhielten die Sprachkurse insgesamt als Durchschnittsnote eine 1,7 und die Lernbegleitungen eine 2,4. Informationen: www.slz.uni-bonn.de

... UND MEHR

Die Zentralstelle für Schlüsselkompetenzen hilft mit einem breiten Angebot an Kursen, sich neben dem Fachlichen nicht nur für die Zeit des Studiums, sondern auch für das Berufsleben fit zu machen. Die Seminare gibt es sowohl zentral fächerübergreifend als auch dezentral, eingebettet in die Fachstudiengänge. Dazu gehören Konfliktlösung und Zeitmanagement ebenso wie Logik und Wissenschaftstheorie, Empirie und Statistik, Medien und IT, Ethik und (Wissenschafts)geschichte. Infos unter www.zsk.uni-bonn.de

Tränen, Trümmer, Tatendrang

Der Einsturz des Stadtarchivs von Köln und seine Folgen



Mit dem Historischen Archiv der Stadt Köln sind zahlreiche Projekte in den Geistes- und Kulturwissenschaften zu Bruch gegangen. Es droht ein epochaler kultureller Gedächtnisverlust. Bonner Forscher legen bei der Rettung von Archivgut und wissenschaftlichen Arbeiten Hand an.

Der Erdboden wankt, als das massive Stadtarchiv fällt. In wenigen Sekunden sackt das Gebäude in die Tiefe, der fast 30 Meter tiefen Sohle der U-Bahn-Baustelle entgegen. Nachbarhäuser rutschen nach. Zwei Menschen kommen bei dem Unglück ums Leben, weite Teile des Archivbestands werden unter Trümmern begraben. Was die Katastrophe ausgelöst hat, ist noch immer Gegenstand von Spekulationen.

Zu den Augen- und Ohrenzeugen der Katastrophe gehört Professor Dr. Manfred Groten. Der Bonner Professor für Rheinische Landesgeschichte war an diesem Dienstag zu Besuch bei der Leiterin des Stadtarchivs, für das er selbst bis zu seiner Berufung 20 Jahre lang gearbeitet hatte. Plötzlich hallte der Ruf der Bauarbeiter – „Alle raus!“ – durch das Haus. Fluchtartig verließen die Anwesenden daraufhin das Gebäude. „Ich habe noch die Leuchte aus dem Lesesaal geholt, dann bin ich als einer der letzten rausgekommen“, erinnert sich der Historiker. „Ich war vielleicht 10 oder 20 Meter entfernt, als das ganze Haus einstürzte. Alles ging rasend schnell.“ Seither

hat Groten kaum noch eine ruhige Minute. Denn mit den Stadtarchiv brachen auch die akademischen Pläne vieler Schüler des Professors zusammen. Manche Promotion, die auf Material aus dem Kölner Archiv baut, kann wohl nicht wie geplant vollendet werden. „Ich führe derzeit viele Beratungsgespräche, weil Doktoranden nun den Ausfall von Material ausgleichen müssen. Manche Arbeiten werden wir wohl ganz neu konzipieren müssen“, sagt der Doktorvater.



Foto: ADR, RING

Kulturelle Erinnerung sichern

Hilfe für Forscher, denen die Katastrophe den wissenschaftlichen Boden unter den Füßen entzogen hat, leistet die Köln-Bonner Initiative „Das digitale Historische Archiv Köln“. Gegründet wurde sie von der Bonner Abteilung für Rheinische Landesgeschichte und dem Verein „Prometheus – das verteilte digitale Bildarchiv.“ Sie hat dazu aufgerufen Fotos, Kopien und Verfilmungen von Archivalien im Internet verfügbar zu machen und damit einen Beitrag zur Sicherung der kulturellen Erinnerung der Stadt Köln zu leisten. Unter www.historischesarchivkoeln.de finden sich bereits Hunderte von Dokumenten. Diese könnten später einmal wertvolle Dienste bei der Rekonstruktion des Archivs leisten.

Andere Freiwillige wühlen im Dienste von Kultur und Wissenschaft im Schutt nach rettenden Archivalien. In zwei Lagerhallen im Kölner Osten suchen die Helfer nach den Teilen eines Puzzles, von dem bis heute keiner weiß, welche Teile überhaupt noch vorhanden sind. Manches Archivgut wurde während der Suche nach den beiden Verschütteten geborgen und

in Containern in die gut bewachten Hallen gebracht. Auch der abgetragene Schutt wird dort angeliefert und durchsucht – anfangs sogar rund um die Uhr. Dr. Katharina Corsepius und Jochen Hermel koordinieren den Einsatz der überaus engagierten Examenskandidaten einer ganzen Reihe von Instituten und Zentren der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn. Sie berichtet: „Die Mitarbeiter des Archivs sind begeistert von der hervorragenden, kontinuierlichen und kompetenten Arbeit gerade der Bonner Studierenden, sich mit allen Kräften für die Rettung des Archivgutes einzusetzen.“

Die Gefriertruhe ist der wichtigste Helfer der Restauratoren im Kampf gegen den nassen Tod. Die modernen Gefriertrocknungsverfahren wurden nach dem Brand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar und dem Elbhochwasser entwickelt. „Aus den angelieferten Behältern holen wir die Archivalien aus den feuchten Kartons, säubern sie grob und legen sie beiseite“, erzählt Prof. Dr. Hiltrud Kier. Die Bonner Kunsthistorikerin legt gemeinsam mit ihren Doktoranden, ehemaligen Promovenden und Mitarbeitern des Instituts Hand an. Eigenhändig hat die 71-Jährige manche zerstörte Schrift aus dem Schutt gezogen. „Es ist entsetzlich, aber es ist die einzige Möglichkeit noch etwas zu retten“, sagt Kier und fügt mit kämpferischem Unterton an: „Das Kind ist im Brunnen, und da muss man es jetzt halt herausholen.“ Kleine Erfolgserlebnisse halten die Helfer bei der Stange: „Wenn ein Originalmanuskript von Albertus Magnus unversehrt zutage kommt, dann ist das angesichts der totalen Zerstörung des Archivgebäudes schon ein kleines Wunder.“ Hiltrud Kier freut sich aber nicht nur über die „prominenten“ Stücke. „Es gibt keine Archivalie, die nicht wichtig wäre.“ **ARC/FORSCH**

► **Freiwillige Helfer mit einschlägigen Fachkenntnissen können sich melden bei: Dr. Katharina Corsepius, Telefon: 0228/73-5498, E-Mail: k.corsepius@uni-bonn.de**

► **Doktorvater Professor Groten war Augenzeuge der Katastrophe, die auch Vorhaben seiner Schüler zerstörte.**

▼ **Rund 30 Studierende leisteten Nachtschichten, um Archivgut zu retten.**



Fotos: Jochen Hermel